

Clemens Brentano an seinen Bruder Christian bei
 Uebersendung der folgenden Lieder.

Berlin den 3. December 1817.

Herzlich geliebter Bruder!

Du mußt mir erlauben, den nachfolgenden Liedern, deren Abschrift ich Dir aus inniger Liebe überlasse, einige Worte mit auf den Weg zu geben, indem ich Dir sage, daß sie das Liebste und mir Wohlthätigste geworden sind, was mir von menschlichen Händen in meinem Leben zugekommen ist. Als ich verwüstet, geängstigt, im Innern unheilbar krank, erstarrt gegen Gott und geekelt gegen die Welt, wie in einer pfadlosen Traumöde im verderbten Leben stand, und verzweifelt an mir selbst, ohne Lust am Bösen und Guten, nichts war als ein dumpfer, todter Mensch: hat der schwer geprüfte, bestandene kindliche Geist, der diese Lieder aus inniger Liebe zum Herrn gesungen, sich meiner, wie der Samariter des unter die Räuber Gefallenen, rücksichtslos auf manche Schmach erbarmt, und ohne Absicht, ohne Vorbewußtsein einer Heilungskraft, mich aufgerichtet, geduldet, gestärkt und zur Heilung geführt. Diese Lieder haben zuerst die Kinde über meinem Herzen gebrochen, durch sie bin ich in Thränen zerflossen, und so sind sie mir in ihrer Wahrheit und Einfalt das Heiligste geworden, was mir im Leben aus menschlichen Quellen zugeströmt. Indem ich sie Dir mittheile, theile ich Dir das Liebste, was ich habe, theile ich Dir, was mir noch immer das innerlich Erweckendste und Beweglichste ist, das mich stündlich mahnt und tröstet, mit.

Ob es die Macht des unschuldigen, drängenden Gefühls ist, aus dem sie entspringen, ob es der Moment ist, in dem sie mir begegneten, der sie mir so erbauend macht, weiß ich nicht; aber

es hat mich nie ein menschlich Wort so gerührt, und wo ich
gehe und stehe, liegt der Vers in meinen Ohren:

„Immer muß ich wieder lesen
In dem alten, heil'gen Buch,
Wie der Herr so mild gewesen
Ohne List und ohne Trug.“

Dich hat der barmherzige Heiland mit wundervolleren
Stimmen gerufen; er hat für jedes Herz einen anderen Schlüssel,
ich übergebe Dir hier den, mit welchem er zu mir gekommen.
Du hast mir auch Deine Wege brüderlich gezeigt, möge in uns
ein Vertrauen erwachsen, das uns Beiden hilft dahin, wo allein
Heil ist.

Dein treuer Bruder

Clemens.

Beim Lesen der heiligen Schrift.

Immer muß ich wieder lesen
In dem alten heil'gen Buch;
Wie der Herr so sanft gewesen,
Ohne Arg und ohne Trug.

Wie Er hieß die Kindlein kommen,
Wie Er hold auf sie geblickt,
Und sie in den Arm genommen,
Und sie an die Brust gedrückt.

Wie Er Hilfe und Erbarmen
Allen Kranken gern bewies,
Und die Blöden, und die Armen
Seine lieben Brüder hieß.

Wie Er keinem Sünder wehrte,
Der mit Liebe zu ihm kam;
Wie Er freundlich ihn belehrte,
Ihm den Tod vom Herzen nahm.

Immer muß ich wieder lesen,
 Les' und weine mich nicht satt,
 Wie Er ist so treu gewesen,
 Wie Er uns geliebet hat.

Hat die Heerde sanft geleitet,
 Die sein Vater ihm verlieh'n,
 Hat die Arme ausgebreitet,
 Alle an sein Herz zu zieh'n.

Lass' mich knien zu Deinen Füßen,
 Herr, die Liebe bricht mein Herz;
 Lass' in Thränen mich zerfließen,
 Untergeh'n in Wonn' und Schmerz.

An mein Herz.

Mein Herz, was schlägst du gleich so bange,
 Wenn dir der Vater Trübsal schickt?
 Sei ruhig, Herz! es währt nicht lange,
 Einst endet Alles, was dich drückt.

Noch will in dir die Welt sich regen,
 Die manches junge Herz bethört:
 Die mußt du in ein Grabtuch legen,
 Vergessen all, was ihr gehört.

Bald lockt sie dich mit ihren Freuden,
 Bald droht sie Leid und Kummer dir;
 Sie will von deinem Gott dich scheiden
 Und stellt dir ihre Götzen fir.

Du darfst dich nicht mit ihr vereinen;
 Lass' ihre vollen Rosen stehn,
 Und siehe, wie die Lilien scheinen,
 Und höre, wie die Palmen wehn.

So sei, mein Herz, o sei zufrieden,
 Mit allem, was der Herr dir gibt,
 Und denke, von der Welt geschieden,
 Gott prüfet dich, weil er dich liebt.

Ja, Vater! ich will still ergeben
 Mit meiner Bürde weiter gehn,
 Die Hände fromm zu dir erheben,
 Und nicht auf diese Erde sehn.

Nach dem Genusse des heiligen Abendmahls.

Wie war ich sonst so trübe,
 Wie ist mir nun so wohl!
 Wie ist das Herz mir voll
 Von Lieb' und Lieb' und Liebe;
 Ach Gott, wie ist mir wohl!

Ich habe ja genossen
 Vom süßen Liebesmahl,
 Da ist ein Himmelsstrahl
 Mir in das Herz geflossen;
 O, selig Abendmahl!

Mich zog ein trübes Sehnen
 Von dieser Erde fort,
 Da klang ein heilig Wort;
 Ich weinte fromme Thränen,
 Da küßte mich mein Hort.

Und was ich da gesungen
 Und wie mir da geschehn,
 Was ich im Geist gesehn,
 Welch Lieb mich da umflungen,
 Kann nicht geschrieben stehn.

Lied einer Kranken.

Herr! deine Magd ist milde,
 O nimm sie ein zur Ruh!
 Hienieden ist kein Friede,
 Herr Jesu! rufe du.

Ich habe kein Gefallen
An Spiel und buntem Scherz,
Muß still und einsam wallen,
Und bange schlägt mein Herz.

Viel hat dein Kind gelitten,
Ach Herr! noch mehr gefehlt,
Manch' harten Kampf gestritten,
Die Wunden still verhehlt.

Nichts kann nun hier es halten,
Kein Glück, kein goldner Schein,
Es sucht bis zum Erkalten,
Herr Jesu, dich allein.

Mein Schatz ist nicht hienieden,
Mein Herz kann hier nicht ruhn;
So nimm es ein zum Frieden!
O ja, du wirst es thun!

Und wenn in treuem Sehnen
Dies arme Herz zerbricht,
Und wenn in heißen Thränen
Verlischt der Augen Licht;

Dann neigst du dich herüber,
Dann hab' ich abgeblüht,
Dann nimmst du mich hinüber,
Wo Heil und Gnade ist!

Hinweisung.

Was bist du denn so gar betrübt,
Du Herz, im Kämmerlein?
Wer stille hofft und glaubt und liebt,
Kann nicht verlassen sein.

Mein Kind, umbunkelt Erdenweh
 Dir so den hellen Blick,
 Dann geh' zu deinem Heiland, geh',
 Da bleibt dein Schmerz zurück.

Vergiß doch nicht in deinem Leid
 Sein Wort, so Trostes reich:
 „Kommt her, die ihr mühselig seid,
 Erquickten will ich euch!“

Und hat dir auch ein scharfer Dorn
 Das arme Herz verwundet,
 Eil' hin zu aller Freude Born,
 Und trink' und sei gesund!

Erhebt dein Haupt nur muthig sich,
 Schaut's glaubend himmelwärts,
 Dann legen kühle Palmen sich
 Dicht um dein weiches Herz.

Da wird in dir dann still und klar
 Was um dich trübe ist;
 Da macht dich aller Sorge baar
 Dein Bruder Jesus Christ.

An Maria.

Ich muß nach dir mich sehnen,
 Maria, holder Stern!
 An deinem Herzen lehnen
 Wohl möcht' ich gar zu gern.
 Dir dürst' ich Alles klagen,
 Was mir das Herz bewegt,
 Dir könnt' ich Alles sagen,
 Was in der Brust sich regt.

Dich, Königin der Sünden,
 Dich, Herrin, möcht' ich sehn!
 Dir könnt' ich mein Verschulden,
 Mein Irren all' gestehn.
 Nur einmal möcht' ich weinen
 Vor deinem Angesicht,
 Das würde freundlich scheinen,
 Das straft' und zürnte nicht.

O sel'ge Mutter drüben,
 Sieh' mild herab auf mich!
 Ich muß dich ewig lieben
 So herzensinniglich.
 Es soll ja all mein Streben
 Zu deiner Ehre sein,
 Ich will ja all mein Leben
 Zu deinem Dienste weihn.

Himmelh.

Der Erde rauhe Winde,
 Sie thun dem armen Kinde,
 O Vater! gar zu weh;
 Da oben war's so linde,
 Da war kein Sturm, kein Schnee.

Mich zieht ein stetes Sehnen
 Nach jenen reinern Lüften,
 Nach jenem hellern Licht;
 Die schmerzenvollen Thränen
 Versiegen ewig nicht.

Das kalte Erdenleben
 Kann mir doch gar nichts geben,
 Was dieses Sehnen hemmt;
 O laß mich aufwärts schweben,
 Der Erde bin ich fremd.

Wollst, Vater! deinen Reinen
 Die Milde bald vereinen —
 Hier kann ich nichts mehr thun,
 Die Augen, matt vom Weinen,
 Die laß im Grabe ruhn!

Antrene, Reue, neue Treue.

Ich habe einen Liebsten funden,
 Derselb' ist nicht von dieser Welt,
 Dem hab' ich einzig mich verbunden,
 Ihm treu zu sein zu allen Stunden;
 Er ist's, der mir allein gefällt.

Früh stand er schon an meiner Wiegen,
 Sah lächelnd auf mein frohes Spiel;
 Ich that so gern mich an ihn schmiegen,
 Und forschte nur in seinen Zügen,
 Ob auch mein Spiel ihm wohlgefiel.

Er hatte mir von weißer Seiden
 Ein feines Kleidchen angethan:
 „O Lämmlein, komm zu meiner Weiden,
 Nun mußt du dich von Allem scheiden,
 Was dies Gewand beslecken kann!“

O wär' ich doch mit dir gegangen,
 Du milder Hirt, mit dir allein!
 Ein Andrer wies mir Glanz und Spangen,
 O weh, die goldnen Ketten schlangen,
 So fest sich um das Herze mein!

Da ging ich mit dem Fremden lieber,
 Und riß mich los von meinem Herrn;
 Der sah noch oft nach mir herüber,
 Ich sah wohl auch zu ihm hinüber,
 Doch immer schien er mir zu fern.

So dreht ich mich in bunten Tänzen,
 Und träumte nur von Tand und Scherz,
 Ich that an schönen Festen glänzen,
 Und war geschmückt mit eiteln Kränzen,
 Und hatte doch kein ruhig Herz

Da dacht' ich einst, welch blut'ge Wunden
 Filt' mich der treue Heiland trug;
 Ich dacht' an alte, sel'ge Stunden,
 Die ganze Welt war mir verschwunden,
 Ich weint' und weinte nie genug.

Da sah ich meinen Heiland stehen,
 Er war so ernst und war so mild,
 Ich mußte immer nach ihm sehen;
 Mein Herze wollte fast vergehen,
 Und war mit Lieb' und Leid erfüllt.

Ich meint', er würde mich nicht kennen,
 Mein Kleid war nicht mehr weiß und rein:
 Bang that ich seinen Namen nennen
 Und wollte nie mich wieder trennen,
 Und ganz und gar sein eigen sein.

Da sah er meine Thränen fließen,
 Da rief er freundlich: „Lämmlein, komm!“
 Gern eilt' ich hin zu seinen Füßen;
 Sein Blut that auf mich niederfließen,
 Da war ich wieder rein und fromm.

So hab' ich meinen Liebsten funden,
 Der besser ist, denn diese Welt,
 So hab' ich ihm mich neu verbunden,
 Ihm treu zu sein zu allen Stunden,
 Der ist's, der einzig mir gefällt.

In den ersten Nächten des Jahres 1817.

(Sie ward sehr krank, als die Mutter in Stettin war, sie war sehr arm *) und lebte ganz elend, aber sehr reichlich und zufrieden. Ich hatte die christliche Wohlthat des Trostes und der Erbauung in hohem Maße von ihr empfangen, sie hatte ihre schmalen Bissen mit kindlicher Einfalt mit mir getheilt; sie kannte meine versunkene Seele, ich hatte das reiche Geschenk der Hinweisung nach dem Erlöser von ihr empfangen, ich hatte ihr zu verdanken, was mir nie von einem Menschen so geworden. Ich hatte ihr alle Hilfe angeboten, sie verbarg ihre geheime Noth mit der größten Zucht vor mir, die nachfolgenden Verse, die ich auf ein buntes Medicin-Papier von ihr geflügelt fand, lehrten mich ihren Kummer kennen.)

Die Nacht ist schwarz und kalt und lang,
Der Tag noch, wie so fern,
Mein Herz ist mild' und weilt und krank,
Und sehnt sich nach dem Herrn.
Das Fieber brennt im Busen mir,
Und zuckt durch mein Gebein,
Die Hilfe kommt allein von dir,
Mein Gott, ich harre dein.

Der Kummer mir zu Häupten steht,
Und bei mir liegt der Schmerz,
Die Sorge um mein Bette geht,
Die Angst fällt mir an's Herz,
Und draußen steht der Tod, die Noth,
Der Jammer und der Harm.

Sei still mein Herz und ruh' in Gott,
Du liegst im Vaterarm.
Mein Gott, gib Tod mir oder Brod,
Eins gibst du mir gewiß,
Aus deiner Hand, du milder Gott,
Ist Tod und Leben süß. Amen.

*) Die Armuth dieser Freundin war indeß nicht so groß; die Familie besaß keinen Überfluß, aber was sie bedurfte.

Reiseplan.

(Folgendes kindliche Lied schrieb sie mir, da ich sie im Anfange unserer Bekanntschaft einigemal zur Theilnahme am Leben aufgefordert hatte.)

Ein Täublein will von der Erde fliehn,
Fliegt auf in's Himmelblau;
Ade, ihr Wälder und Felder grün,
Ade, du bunte Au!

Ach Täublein, warte ein Weilchen noch,
Magst nochmals um dich sehn,
Ach Täublein, bleib hienieden doch,
Die Erd' ist noch so schön.

„Wozu denn hat die Flügelein
Der liebe Gott verlieh'n?
Ich kann nicht länger auf Erden sein,
Ach laßt mich, laßt mich zieh'n!“

Das Täublein fliegt hoch in die Höh',
Läßt alle Freuden gern;
Da thun ihm plötzlich die Flügel weh',
Der Himmel ist noch fern.

Da steht ein hohes Felsgestein,
Das Täublein ruhen begehrt;
Da sitzt es verlassen, die Flügelein
Zur Erde, zum Himmel es kehrt.

Ein ander Täublein flog zu ihm auf
Mit müdem Flügelein:
Ach weh, wir kommen ja nicht hinauf,
Was sitzen wir auf dem Stein!

Was sitzen wir auf dem öden Stein,
Da unten war's lustig und grün;
Doch soll's dort oben noch schöner sein:
So laß' uns von hinnen ziehn!

Du hast ein staubiges Federlein
 In deinem Flügelpaar,
 Komm' her, ich rupf' es dir sanft und fein,
 Dann bist du silberklar.

„Du hast ein einziges Federlein,
 Das ist nicht silberklar,
 Ich rupf' es dir aus mit dem Schnäbelein,
 Dann bist du glänzend gar.“

Wir putzen uns schnell die Flügelein
 Und stiegen hoch hinauf:
 Dort nehmen uns dann die Engelein
 In ihre Schaaren auf

Ein frühes Lied.

D könnt' ich würdig loben,
 Mit kindlichem Gemüth,
 Den milden Vater droben,
 Der Alles mir beschied!

Er hat mit feinem Leibe
 Die Seele mir umbaut,
 Hat sie der bunten Erde
 Ein Weilschen anvertraut.

In diesem Blumengarten
 Soll Kindlein froh und still
 Ein Morgenstündchen warten,
 Bis er es holen will.

Es soll nur lustig spielen
 Auf grüner Erde Rund,
 Es spielt mit lieben Schwestern,
 Mit Sommerblumen bunt.

Ach könnte würdig loben
 Mein kindliches Gemüth,
 Den lieben Vater droben,
 Der Alles mir beschied.

Er hat mit Erden Schmerzen
 Mir Himmelstrost verlieh'n,
 Er ließ im kranken Herzen
 Des Friedens Sterne blüh'n.

Und selige Gebilde
 Umschweben mich so lind,
 O beuge seiner Milde
 Dich tief, du selig Kind!

Der Armen Kleinod.

(Als sie ein kleines Gebetbuch ihrer Voreltern fand.)

Ich hab' ein altes Büchlein funden,
 Das ist mir mehr als Kronen werth,
 Das hat wohl recht für Leidensstunden
 Des Herren Milde mir bescheert.

Das Büchlein sagt so liebe Worte
 Und grüßt aus ernster Zeit so traut,
 Es ist mir eine goldne Pforte,
 Durch die man in die Vorzeit schaut.

Der Eltern frommes Kinderwesen
 Wohnt noch so treu dem Büchlein in,
 Auch Lieder sind draus schön zu lesen,
 Und feine Bildchen steh'n darin

Ein Menschenkindlein weiß wohl nimmer,
 Was all' dies arme Herze preßt,
 Was mir die trübten Augen immer
 Mit bitterm Schmerzenstropfen näßt.

Thu' ich die milden Worte lesen,
 Da zieht so fern der Erde Harm,
 Da müßte wohl ein Herz genesen,
 Und wär' es noch so krank und arm.

Stilles Gotteslob.

Ach hätt' ich Engelzungen,
 Ich hätt' euch wohl gesungen
 Das süße, liebe Lied,
 Das mir so still und selig
 Im jungen Herzen glüht.

Ich weiß gar keine Weisen
 Den Herren so zu preisen,
 Den Vater treu und mild;
 Wie meine ganze Seele
 Ihm singt und jauchzt und spielt

Ich muß mein Haupt ihm neigen,
 Kann weinen nur und schweigen
 In Seligkeit und Schmerz;
 Ach Kind, er weiß dein Lieben,
 Er sieht dir ja in's Herz!

Wiegenlied bei einem armen Waisenkind.

Bist, mein Herz, so müde,
 Bist so weß und krank!
 Schlaf' bei meinem Wiegenliede,
 Deine Nacht ist lang und bang.

Als Jesus über die Erde ging,
 Da kamen viele Kindlein stink,
 Die ließen all' ihr Spielzeug steh'n,
 Und wollten nur mit Jesu geh'n.

Armes Herz, bist müde,
 Sei nicht schwer und bang,
 Über dir sei Himmelsfriede,
 Um dich Engelsang und Klang.

Als Jesus zu den Menschen kam,
 Die Kindlein an sein Herz er nahm,
 Ach, hätt' er dich, mein Herz, erblickt,
 Dich hätt' er auch an's Herz gedrückt.

So, mein Kindlein, liege
 Selig, unbewußt;
 Friede ist nur in der Wiege,
 Nur an Mutterbrust ist Lust.

O theures Wort, so hoch und werth,
 Daß Gott sich zu den Menschen kehrt!
 O, wie ist diese Welt so schön,
 Wo Gott und Mensch lustwandeln gehn!

Magst unschuldig träumen
 Manchen holden Traum,
 Wirft indessen nichts versäumen,
 Ist doch Alles Traum und Schaum.

Wo Jesus ging, war's schön und grün,
 Da thaten goldne Blumen blühn,
 Und ach! wo man an's Kreuz ihn schlug,
 Da lag ein schwarzes Leichentuch.

Schlaf' am Mutterherzen,
 Mutterherz ist treu;
 Schlaf', verträume deine Schmerzen,
 Morgen bist du neu und frei.

Laß von der falschen Amme los,
 Dann fällst du in Marien's Schooß;
 Marien's Schooß ist weich und warm,
 Und Ruh' ist nur in ihrem Arm.

Die Krippe.

Was ist das doch ein holdes Kind,
 Das man hier in der Krippe find't?
 Ach, solch ein süßes Kindelein,
 Das muß gewiß vom Himmel sein.

Die Frau, die bei der Krippe kniet
 Und selig auf das Kindelein sieht,
 Das ist Maria fromm und rein;
 Ihr mag recht froh im Herzen sein.

Der Mann, der ihr zur Seite steht,
 Und still hinauf zum Himmel steht,
 Das muß der fromme Joseph sein,
 Der thut sich auch des Kindeleins freu'n.

Und was dort in der Ecke liegt
 Und nach dem Kindelein schaut vergnügt,
 Ein Ochselein und ein Eselcin,
 Das mögen gute Thierlein sein.

Und was den Stall so helle macht,
 Und was so lieblich singt und lacht,
 Das sind die lichten Engelein,
 Die schau'n zu Thür und Fenster ein.

Sei hoch gelobt, du dunkle Zell!
 Durch dich die ganze Welt wird hell,
 Klein Kindelein in Marien's Schooß,
 Wie bist du so unendlich groß!

Ermunterung.

O Sorge, die mich niederbrückt,
 O Sorge, weiche fern!
 Mein Vater, der die Blümlein schmückt,
 Der kleidet mich auch gern.

Bin ich auch traurig und verwaist,
Ist Tisch und Kammer leer,
Mein Vater, der die Vöglein speist,
Der läßt mich nimmer mehr.

Was ist denn noch, das dich betrübt,
Diesseits der stillen Gruft?
Ich weiß, daß mich mein Vater liebt,
Und einst hinüber ruft.

Dort werd' ich meinen Heiland seh'n,
Am Thron der Gnaden knie'n,
Dort werd' ich mehr als hier versteh'n,
Dort werd' ich schöner blüh'n.

Wohlauf, mein Herz, und sei vergnügt
Und schwing' dich himmelan!
Wie Gott, der Herr, dein Leben fügt,
So ist es wohlgethan.

Ein Stündlein noch, dann ist er aus,
Der Traum, der Leben heißt;
Dann schwingt sich in sein ew'ges Haus
Der Gott verhöhte Geist.

Gebet um Beharrlichkeit.

Bedenk' ich deine große Treue,
Bedenk' ich meine tiefe Schuld,
Dann fühl' ich heiße Scham und Reue
Und preis' in Demuth deine Huld.

Ich bin nur Staub aus Staub geboren,
Bin irdisch und verweslich noch,
Und bin zur Herrlichkeit erkoren,
Bin himmlisch auch und ewig doch.

O Vater, deine große Liebe,
Wie kann ein Mensch sie hier versteh'n!
Gib, daß ich mich in Einfalt übe,
Den Weg, den du mich führst, zu geh'n.

Gib, daß ich dir nicht widerstrebe,
Wenn Dornen meinen Pfad umzieh'n,
Und daß ich dir im Glauben lebe
Und nicht von dieser Erde bin.

Gib, daß der Erde Eitelkeiten
Mir unbewußt vorüber weh'n,
Und daß ich mag zu allen Zeiten
Auf Jesu Kreuz und Sterben seh'n.

Gib, daß ich nimmer möge schwanken
Wann mir der Erde Reichthum blinkt,
Laß mich von deinem Weg nicht wanken,
Wo mir am Ziel die Krone winkt.

Gib, daß ich dulden mag und hoffen,
Und gib mir deinen heil'gen Geist,
Und zeige mir den Himmel offen,
Wenn mir der Tod das Herz zerreißt.

Die Schule in den Dornen.

„Herr, alles will ich leiden,
Was deine Hand mir gibt,
Will alle Liebe meiden,
Die, Jesus, dich nicht liebt.“

Gib Heiligkeit dem Herzen,
Gib einen neuen Geist,
Der dich in Lust und Schmerzen,
In Tod und Leben preist.

Herr, gib, daß ich fest glaube,
 Gib Trost auf Erden schon,
 Daß mir kein Zweifel raube
 Der treuen Knechte Lohn.

Daß ich lobsingend bringe
 Durch Nacht und Morgenroth,
 Daß ich den Tod bezwinge,
 Stark durch dein Lebensbrod.

Ich weiß, vor deinem Throne
 In Füll' und Herrlichkeit,
 Ist Allen ja die Krone,
 Auch mir ein Ort bereit.

Die Buße wird mit Thränen,
 Geduld und stiller Pein,
 Auch mir den Kranz verschönnen,
 Gleich Perl' und Edelstein.

Soll ich als Zeuge dienen,
 O Herr, nimm hin mein Blut,
 Das schmückt mir gleich Rubinen
 Den Kranz mit Strahlenglut.

Wie prangt die grüne Weide,
 Mein Hirte winket hier,
 Ein Kleid von weißer Seide,
 Ein Krönlein zeigt er mir!

O Perlen, herbe Thränen!
 O Herzensblut, Rubin!
 Herr, stille dieses Sehnen,
 Herr, nimm mich bald dahin!" —

So hat ein Kind gesungen
 Wohl an der Wiese Rand,
 Bis es der Hirt umschlungen
 Von Dorn und Distel fand.

Er sprach: „Du sitz'st im Rohre,
Schneid' eine Flöte dir,
In meinem Hirtenchore
Fehlt deine Stimme mir.

„Die Schäflein, die verirrtten,
Die locke mir herbei,
Und die im Dorn verwirrtten,
Die mache wieder frei.

„Und wasche sie mit Thränen,
Und kämm' sie rein und weiß,
Lehr' sie sich fromm gewöhnen
In meiner Lämmer Kreis.

„Such' ihrer Wolle Flocken
Vom Dorn von Zeit zu Zeit,
Und hast du voll den Kocken,
Dann spinne dir ein Kleid.

„Dreh' ab die Dornenspule,
Thät's gleich ein wenig weh,
Sitz still und halte Schule
Im Leidens A. B. C.

„Und hast du eine Heerde,
Ein Kleid auch weiß und rein,
Dann treib auf sicherer Fährte
In meinen Schafstall ein.“

Abendgebet.

(Am dritten Januar 1817 in der Krankheit.)

Milde bin ich, geh' zur Ruh',
Schließe beide Äuglein zu:
Vater, laß die Augen dein
Über meinem Bette sein.

Hab' ich Unrecht heut gethan,
 Sieh' es, lieber Gott, nicht an,
 Deine Gnad' und Jesu Blut
 Macht ja allen Schaden gut.

Alle, die mir sind verwandt,
 Gott, laß ruh'n in deiner Hand.
 Alle Menschen, groß und klein,
 Sollen dir befohlen sein.

Kranken Herzen sende Ruh',
 Masse Augen schließe zu;
 Laß den Mond am Himmel steh'n
 Und die stille Welt beseh'n!

Erleht.

Hell strahlt die Sonn' am Himmelszelt;
 Ich geh' hinaus auf's weite Feld,
 Ich schreite über'n weißen Schnee,
 Im Herzen trag' ich heimlich Weh.

Die Sonne winkt mir freundlich zu,
 Sie fragt wohl: Kind, was weinst du?
 Ach, liebe Sonne, schönes Licht,
 Du kennst der Menschen Schmerz wohl nicht!

Zu Haus die Meinen krank und arm,
 Ich muß sie nähren, Gott erbarm!
 Wer kennt die Noth, wer kauft das Brod?
 Ich lauf' und ring', ach, wär' ich todt!

Die Sonne scheint so hell und warm;
 Mich weckt sie nicht aus meinem Harm.
 Ach läg' ich unterm kühlen Schnee,
 Da fühl' ich nicht mehr Harm und Weh!

Ich spinn' und webe manchen Tag,
 Daß ich nur was erwerben mag;
 Ich wirke Blumen bunt und fein,
 Mir selber blüht kein Blümelein!

Vergib mir, Herr! die große Schuld,
 Vergib meine Klagen, gib Geduld;
 Nun trag' ich Alles, Alles gern,
 Ist's ja für meinen Gott und Herrn.

Nun will ich still nach Hause gehn,
 Will beten, spinnen, weben, nähn,
 Die Kranken pflegen wohlgemuth,
 Ich weiß ja, Herr, du machst es gut!

Hell strahlt die Sonn' am Himmelszelt,
 Ich geh' nach Haus durch's Ackerfeld,
 Ich schreite über'n weißen Schnee,
 Der wärmt die Saat, daß sie ersteh'.

Die gute L. läßt Dich noch vielmal von Herzen grüßen,
 sie dankt Dir für alle ernsten Mittheilungen, sie bittet Dich,
 fleißig an mich zu schreiben, wir wollen Dir antworten.

Leb' wohl, mein guter Herzbruder, und bete für mich, ich
 bedarf es.

Gott helfe uns! Am Abend vor der Abreise.

Berlin den 19. December 1817.

Clemens Brentano.

An eine Ungenannte.

Brandenburg den 15. September 1818,
 Abends 10 Uhr.

Du zürnst nicht, daß ich Dir schreibe, ja es macht Dir
 Freude, denn Du bist meine liebe Seele. Ich habe gebetet und
 liege im Bett, und weiß gar nicht, wie ich auf einmal neun